

CHRISTENTUM UND REINKARNATION oder DER DIEBSTAHL DER UNSTERBLICHKEIT

Es ist nichts weniger als erstaunlich, in welchem Umfang und Ausmaß der Reinkarnations-Gedanke auf Planet Erde verbreitet ist.

Auf der anderen Seite ist das so verwunderlich nicht, denn vielleicht gibt es keine verführerischere Idee als die Vorstellung, nicht nur einmal zu leben, sondern viele hundert, ja tausend Male! Die Vorstellung der Reinkarnation ist sehr tröstlich.

Wenn wir uns vorstellen, nicht nur einmal zu leben, haben wir die Unsterblichkeit gewissermaßen in der Tasche. Nichts könnte fabelhafter sein. Und so verwundert es nicht, dass diese Idee in solch einem Ausmaß und Umfang von den Seelen und Gedanken der Menschen Besitz ergriff.

Die Idee der Reinkarnation (*Re-Inkarnation* bedeutet wörtlich: *Wieder-Fleischwerdung*) wird in der Literatur mit zahlreichen Vokabeln umschrieben, die aber alle auf das gleiche Phänomen deuten – nämlich die Tatsache der Wiedergeburt. Begriffe wie *Seelenwanderung*, *Wiederverkörperung*, *Metamorphose* („Gestaltwandel“), *Wiederkehr*, *Transmigration* („Übersiedlung“) und *Palingenese* („Wieder-Entstehung“) bedeuten alle in letzter Konsequenz, dass man nicht nur einmal lebt, und sind nur andere Ausdrücke für eben die Reinkarnation.

Diese Wortgebilde allein beweisen schon, wie erstaunlich weit verbreitet in der Literatur, in den heiligen Büchern und in dem Denken der Völker diese Vorstellung ist.

Während es eine verhältnismäßig bekannte Tatsache ist, dass im indischen Raum die Idee der Reinkarnation die religiösen Vorstellungen bestimmt, ist das Faktum der Verbreitung des Wiedergeburtsgedankens in anderen Kulturen weniger publik. Aber man höre und staune: Nahezu bei jedem Naturvolk ist der Glaube an eine Seele bzw. an ein seelenähnliches, geistiges Prinzip festzustellen! Manchmal wird die Seele als *eine dünne, körperlose Substanz* beschrieben, manchmal wird sie verglichen mit *Dampf*, einem *Häutchen* oder dem *Schatten*. Zum Vergleich werden auch der *Atem*, der *Morgennebel* und *feiner Sprühregen* herangezogen. Solche Bilder sollen gewöhnlich der Nichtstofflichkeit der Seelenvorstellung gerecht werden.

Bedeutsam ist der mit der Wiederverkörperung verbundene Aufstieg oder Abstieg. Auf Madagaskar werden die Häuptlinge in Schlangen und Krokodile verwandelt, während die einfachen Stammesmitglieder sich mit einem Leben als Aal zufrieden geben müssen. Sehr häufig findet man auch die Vorstellung, dass Seelen, die eines ungewöhnlichen Todes oder zu früh sterben, noch eine Weile umgehen müssen. Bei den Danaks auf Borneo zum Beispiel glaubt man, dass die Seelen aller Gefallenen eine Zeitlang als Gespenster ihr Unwesen treiben. Die Seelen der Frauen, die im Wochenbett gestorben sind, mutieren angeblich zu unruhigen Dämonen. Und zu früh verstorbene oder ungeborene Kinder kommen als Vampire wieder...

Wie man auch immer über diese Spielarten der Reinkarnationsidee urteilen mag, fest steht, dass der Wiedergeburtsgedanke in mannigfaltigen Variationen bei den Urvölkern Amerikas, Afrikas, Asiens und Australiens vorzufinden ist.

Was aber passierte mit dieser Idee, als die Völker anfangen, die Schriftsprache zu entwickeln? Was geschah mit der Unsterblichkeit?

DIE SEELENWANDERUNG IM ALTERTUM

Auch in den alten Hochkulturen begegnet uns die Idee der Reinkarnation bemerkenswerterweise an allen Ecken und Enden. Wagen wir einige Spotlights: Der erste, der auf die Seelenwanderungslehre bei den Ägyptern aufmerksam machte, war der Grieche *Herodot*, der Begründer der kritischen Geschichtsschreibung; er behauptete, dass die Griechen von den Ägyptern diese Lehre übernommen hätten. Der griechische Philosoph *Pythagoras* (um 571 bis 497 v. Chr.) lehrte, dass die Seele sich nach einer festen Regel in Landtieren, Vögeln und Wassertieren inkarnieren müsse, bis sie wieder in einem menschlichen Körper Wohnsitz nehmen könne. Pythagoras behauptete von sich, dass er sich an mehrere seiner eigenen früheren Verkörperungen erinnern könne. *Pindar* (um 518 bis 446 v. Chr.), ein griechischer Lyriker; nahm an, dass es mindestens eines dreimaligen Erdenwandels ohne Fehl bedürfe, bevor die Seele vom Zwang der Wiedergeburt befreit werden könne. *Empedokles* (492 bis 430 v. Chr.), der griechische Staatsmann und Naturphilosoph, vermutete, dass sich die Seele zwischen den einzelnen Einkörperungen in der Unterwelt aufhalten müsse. Er glaubte, dass er bereits einmal Knabe, Mädchen, Pflanze und flutentauchender, stummer Fisch gewesen sei. Auch *Platon* (427 bis 347 v. Chr.), der größte aller griechischen Philosophen, glaubte an die Wiederverkörperungsfähigkeit der Seele. *Kallimachos* (um 310 bis um 240 v. Chr.), ein Gelehrter und Dichter in Alexandria am Hofe der Ptolemäer, verwendete den Reinkarnationsgedanken zumindest als literarischen Kniff. Und selbst *Plutarch* (46 bis 120 n. Chr.), der große Schriftsteller und Apollonpriester, favorisierte diese Idee. Den griechischen Philosophen des ausgehenden 2. Jahrhunderts nach Christus – *Albinos*, *Numenios*, *Kronios*, *Kelsos*, *Harpokration* und anderen mehr – war der Seelenwanderungsgedanke fast eine Selbstverständlichkeit.

Die Idee der Reinkarnation entwickelte sich im Laufe der Zeit jedoch zunehmend zum Glaubensbesitz der Gebildeten. Sie alle standen mehr oder weniger unter dem Einfluss Platons, wie zum Beispiel auch *Plotin* (203 bis 296 n. Chr., der Hauptvertreter des Neuplatonismus) oder dessen Schüler *Porphyrios* (um 233 bis 300 n. Chr.).

Richten wir sehr rasch und schnell noch den Blick auf das ewige Rom: *Ennius* (239 bis 169 v. Chr.) war wahrscheinlich der erste lateinische Dichter, der die Seelenwanderungslehre im italischen Raum verbreitete. Aber auch *Vergil*, *Ovid* und *Seneca* spielten mit dem Gedanken an die Wiedergeburt.

Bei den Kelten wiederum vertrat besonders der Priesterstand der Druiden diesen Unsterblichkeitsglauben.

Des Weiteren ist im jüdischen Raum die Vorstellung der Wiedergeburt auffindbar. Definitiv kann die Reinkarnationsidee hier in einigen esoterischen Schriften nachgewiesen werden, wie etwa in der Kabbala („Geheimlehre“).

Wie aber steht es um das Christentum?

In unseren Breiten scheint der Reinkarnations-Gedanke nicht so weit verbreitet zu sein. Das wird von einigen Gelehrten jedoch heftig bestritten.

Womit wir bei unserem Thema sind, das an Brisanz nicht zu überbieten ist.

DIE BIBLISCHE TRADITION

Es ist bis heute nicht wirklich deutlich darauf aufmerksam gemacht worden, auf welchen Quellen das *Neue Testament* fußt.

Untersuchen wir zumindest ansatzweise einige dieser Quellen, was natürlich hochexplosiv und eigentlich erst seit etwa 200 Jahren halbwegs gestattet ist –

denn vorher riskierte man Kopf und Kragen, wenn man die Wahrheit sagte. Vergessen wir nicht: Unsere Geschichtsschreibung war über 1800 Jahre lang *christlich* geprägt, was im Klartext bedeutet, dass Texte unbedenklich abgeändert, ja mitunter sogar zusammengefälscht wurden. Wichtige Informationen unterschlug man oder fügte unrichtige und genehme einfach hinzu, wenn es nur der Ehre Gottes diente. Die neutrale, objektive Geschichtsschreibung hat längst diese Fälschertradition aufgearbeitet. Weiter hat die kritische Geschichtsschreibung folgende Quellen der Bibel längst inzwischen identifiziert:

- „Inspiriert“ wurden das Neue Testament mit Sicherheit unter anderen von indischen Quellen. Auch hier begegnen wir der göttlichen Dreifaltigkeit, nicht anders als im Christentum. Im Hinduismus kennen wir die Götter *Brahma*, *Shiva* und *Wishnu*, ein paar Tausend Jahre vor Christus. Auch dass ein Gott die Gestalt eines Menschen annimmt, war in Indien beliebte Erzählung. (*Krishna* war angeblich die wichtigste Verkörperung *Wishnus*.) Die heilige Dreifaltigkeit (Gott Vater, Gott Sohn und der Heilige Geist) ist also keine neue Erfindung, und dass ein Gott in einem Menschenkörper erscheint, erst recht nicht.
- Von Krishna wurde auch gesagt, lange vor Christus, dass er gekreuzigt worden sei. Angeblich fuhr er zur Hölle nieder und stieg danach in den Himmel auf. Weiter wurde berichtet, dass er am letzten Tag zurückkehren wird, um die Lebendigen und die Toten zu richten!
- Dass Götter (oder Menschen, in denen Götter inkarniert sind) Wunder tun – Taube und Blinde heilen, Aussätzigen helfen oder Menschen aus dem Grabe auferstehen lassen - kennen wir ebenfalls aus dem Hinduismus. Die indischen Legenden sind voll von solchen Berichten.
- Buddha (ca. 563 – 460 v. Chr.) wurde nachgesagt, dass bei seiner Geburt ein großes Licht am Himmel erschien. Taube konnten hören, Stumme sprechen und Lahme gehen. Die Götter neigten sich aus den Wolken, um ihm zur Seite zu stehen. Könige reisten aus der Ferne an, um ihm ihre Referenz zu erweisen. (Die Heiligen Drei Könige lassen grüßen!)
- Eine jungfräuliche Empfängnis wurde auch bei Buddha angenommen. Die jungfräuliche Empfängnis ist ein alter Trick der religiösen Literatur, um eine Person auf ein besonders hohes Podest zu stellen.
- Wie im Christentum gab (und gibt) es auch im Buddhismus die Heiligenverehrung. Der Buddhismus kennt weiter die Reliquienverehrung, den Gebrauch von Weihwasser, Kerzen und Weihrauch, den Rosenkranz, die geistlichen Gewänder, eine liturgische, tote Sprache, Mönche und Nonnen, die Klostertonsur und den Zölibat. Die Beichte, die Fastentage, die Heiligensprechung, das Fegefeuer und die Totenmessen waren und sind dort ebenfalls selbstverständlich. Der springende Punkt ist: All dies entwickelte sich vor der Entstehung des Christentums.
- Die Fähigkeit, auf dem Wasser zu gehen, ist ebenfalls Bestandteil buddhistischer Legende.
- Das Stillen von Seestürmen finden wir in der buddhistischen Literatur.
- Selbst die wunderbare Brotvermehrung ist im indischen Raum nicht neu. Eine ähnliche Geschichte existierte lange vor Christus.
- Auch Buddha mahnte, kein Unrecht zu tun, nicht zu töten, zu stehlen, die Ehe zu brechen usw. All das und sehr viel mehr findet man in der kanonischen Pali-Literatur. (Pali Kanon: Eine Sammlung von Dialogen und Lehrvorträgen)

Buddhas, aufgezeichnet in *Pali*, einer alten indischen Sprache.) Wir kennen sogar das ausdrückliche Gebot der Nächstenliebe.

- Auch Buddha warnte vor den Verführungen des Geldes und der „fleischlichen“ Begierde, wie Jesus. Der Unterschied: er lebte ein paar Jahrhunderte früher.
- In zahlreichen Gleichnissen, Erzählungen, Fabeln, Parabeln und Belehrungen vermittelte Buddha ebenfalls Weisheiten, Lehren und Einsichten – gleich Jesus Christus. Diese Gleichnisse und Lehren sind so zahlreich, dass sie nahezu jeden Bereich der menschlichen Existenz abdecken; sie erinnern in fataler Weise an die Gleichnisse des Neuen Testaments.

Und so könnte man fortfahren und fortfahren. Man wäre mit Blindheit geschlagen, nicht anzunehmen, dass es keine Einflüsse aus dem indischen Raum auf das Neue Testament gab. Schon 500, 400, 300 Jahre vor Christus existierten Handelsstraßen und Handelsrouten, die aus Indien in den Vorderen Orient führten und von mutigen Kaufleuten benutzt wurden. Nicht erst Alexander „entdeckte“ Indien. Der Inderkönig Aschoka etwa hatte vorher schon buddhistische Mönche und Kaufleute nachweislich bis nach Ägypten gesandt. Fest steht jedenfalls, es gab Straßen, auf denen Waren aus Indien nach Persien und in den Vorderen Orient gelangten und umgekehrt. Handel aber bringt immer eine wechselseitige Befruchtung mit sich. Ideen werden ausgetauscht, Geschichten erzählt und Überzeugungen verbreitet. Und so gibt es längst die Theorie, dass Jesus Christus „eigentlich“ ein indischer Prediger gewesen sei, der nur seinen Weg nach Israel gefunden habe. Andere Religionsforscher glauben, dass nur die *Geschichten* übernommen wurden. Wie auch immer, fest steht, dass es erstaunliche Ähnlichkeiten gibt (freilich auch genug Unterschiede).

In diesem Sinne ist es nicht völlig von der Hand zu weisen, dass die „Himmelfahrt Christi“ lediglich eine Abänderung ursprünglich indischer Glaubensinhalte darstellt: In Indien gehörte die „Wiedergeburt“, die Reinkarnation, zum festen Bestandteil des religiösen Lebens, im Buddhismus ebenso wie im Hinduismus.

Deshalb gibt es mehr als einen Gelehrten, der behauptet, dass im frühen Christentum eben genau das gelehrt wurde: Die Wiedergeburt! Auch die „Auferstehung am Jüngsten Tag“ könnte theoretisch ebenfalls als eine Variante der „Wiedergeburt“ gedeutet werden.

Wir werden auf die genauen Details später noch eingehen, was allerdings unser bisheriges Verständnis der Bibel und vor allem des Neuen Testaments vollständig auf den Kopf stellen wird.

GRIECHISCHE QUELLEN

Verweilen wir jedoch noch einen Moment bei den Quellen der Bibel. Das Neue Testament wurde selbstredend auch von der griechischen Kultur inspiriert.

Im griechischen Raum existierte die Wiedergeburt-Idee ebenfalls zuhauf, wir haben bereits darauf hingewiesen. Aber holen wir noch ein wenig weiter aus:

Von Herakles wurden nicht nur die abenteuerlichsten Heldensagen berichtet und wurde berichtet, er habe Berge gespalten und Wälder von gefährlichen Raubtieren gesäubert, es gibt auch die (griechische) Sage von dem „geliebten Sohn Gottes, der für die Menschheit leidet, die Toten zum Leben erweckt, in den Hades hinabsteigt und dann in den Himmel auffährt“, wie uns der Historiker Will Durant belehrt.

Auch bei der Idee, dass Gott den Menschen erlöse, hatten die Griechen längst Vorarbeit geleistet. Dionysos, der wilde Gott, Symbol für Weib, Wein und Gesang und für frohe Festlichkeiten zuständig, begann seine Karriere zunächst als Fruchtbarkeitsgott. Er wandelte sich später zum Gott des Rausches und endete als Sohn des Gottes, der für die Menschheit stirbt, um sie zu erlösen!

Es gab griechische Erzählungen, Märchen und Legenden, die das Leiden, Sterben und die schlussendliche Wiederauferstehung dieses Dionysos genau beschrieben! Weiter kannten die Griechen auch das Fegefeuer, lange vor Christus!

Es ist ebenso wenig eine Erfindung des Neuen Testamentes wie die Hölle. Man denke nur an Orpheus, den angeblichen Sohn des Apoll, der vor allen als mythischer Dichter und Sänger bekannt ist und nach dem eine religiös-philosophische Geheimlehre bezeichnet wurde, die *Orphik*.

Die *Orphik* lehrte, dass wir uns nach dem Tod verantworten müssen. Wir werden vor einen ewigen Richter gestellt, der die guten und bösen Taten gegeneinander abwägt. Unser Lebenswandel wird genau untersucht und gemessen. Wird man für schuldig befunden, folgt eine harte Bestrafung. Zunächst glaubte man, dass man die Strafe in einem kommenden Leben abbüßen müsse, aber später mutierte dieser Glaube zu einer Theologie der Hölle. Wieder eine andere Variante sprach davon, dass man durch Bußübungen oder durch das *Purgatorium*, das Fegefeuer also, von den schlechten Taten gereinigt werden könne, woraus sich später der Ablassgedanke entwickelte. Nicht erst Luther wetterte gegen den Ablass und die Unsitte, sich durch Geldspenden „freikaufen“ zu können. Bereits Platon zog gegen Bettelpriester zu Felde, die Sühne und Reinigung wie eine Ware verkauften!

Wir kennen in der *Orphik* weiter den Begriff der Sünde, die dualistische Vorstellung von sündigem Fleisch und der göttlichen Seele, wir kennen die Unterdrückung des Sexus, die Hölle, das Fegefeuer, den Himmel, alles, alles ist hier vorgeprägt, ein paar hundert Jahre vor Christus. Auch die Wiederauferstehung des Gottessohnes begegnet uns hier wieder.

WEITERE „ANLEIHEN“

Damit sind wir noch nicht einmal am Ende angelangt, was die Erforschung der geschichtlichen Quellen des Neuen Testamentes angeht. Man könnte mehrere Doktorarbeiten darüber verfassen, was konkret aus dem Judentum „entlehnt“ wurde, gestohlen ist ein zu harsches Wort und unfein.

Zunächst einmal ist die gesamte Ausgangsidee der Geschichte des Neuen Testamentes jüdischen Ursprungs. Die Juden warteten bereits seit Jahrhunderten auf einen Messias (hebräisch: *maschiach*: Der Gesalbte), einen Erlöser also, der sie aus allem Elend befreien würde. Die Konzentration auf eine Hoffnungsfigur, eine Endzeitfigur, ist somit nicht neu. Sie wurde nahtlos übernommen.

Zahlreiche Prophezeiungen, Weissagungen, Anspielungen, Ankündigungen und Zukunftsvisionen im Alten Testament existieren, die das Kommen eben dieses *Messias* voraussagen.

Die Kreuzigung ist hingegen römische „Kultur“, obwohl das Kreuz selbst weder eine Erfindung der Römer noch der Juden oder gar Christen ist. Aber im Römischen Reich wurde die Kreuzigung oft eingesetzt. Man denke nur an den Sklavenaufstand des Spartakus, in dessen Folge Tausende von Sklaven gekreuzigt wurden. Es handelte sich um eine barbarische Tötungsart. Kapitalverbrechen wurden gewöhnlich mit eben dieser Kreuzigung bestraft.

Schwerverbrecher wurden an das Kreuz genagelt, aber auch Hochverrat oder Sklaven, die ihre Hand gegen den Besitzer erhoben hatten, wurden nicht anders behandelt.

Die Himmelfahrt (und also vielleicht eine Variante des Reinkarnations-Gedankens) war nicht nur den Griechen geläufig, sondern auch den Juden. Die Propheten Moses, Enoch, Elias und Jesaja fuhren alle gen Himmel! Auch das ist also jüdisch und nicht neu.

Auch dass Moses seine Gesetze von Gott erhielt, ist weder original noch originell. Stets nahmen die alten Völker für ihre Gesetzesbücher einen göttlichen Ursprung an. So glaubten etwa die alten Ägypter, der Gott Thoth sei der Schöpfer des Rechtswesens. Der Kodex Hamurabis (im alten Babylonien) galt als Geschenk des Sonnengottes Schamasch. Der König Minus von Kreta erhielt angeblich auf dem Berge Vikte die Gesetze der Insel aus der Hand einer Gottheit. Die Griechen bildeten Dionysos, den sie auch den Gesetzgeber nannten, mit zwei Gesetzestafeln ab. Auch Zoroaster erfand die Vorschriften für sein Volk nicht selbst; einmal, als er auf einem hohen Berg betete, erschien angeblich im Blitz und Donner der Gott Arhura Mazda und übergab ihm das Buch der Gesetze.

Weiter tritt die Erzählung vom Paradies nahezu bei jedem Volk auf. In Ägypten, Indien, Tibet, Babylon, Persien, Griechenland und Polynesien, ja sogar Mexiko gab es ein *Paradies*. In den meisten dieser himmlischen Gärten wuchsen verbotene Bäume und hausten Schlangen oder Drachen, die dem Menschen die Unsterblichkeit stahlen.

Die Unsterblichkeit, das war das ewige Thema!

Des Weiteren gab und gibt es Höllenvorstellungen in zahlreichen Kulturen. Der Glaube an die Hölle war das hervorstechendste Merkmal der etruskischen Theologie. Bei den Etruskern handelte es sich um ein antikes Volk das im nördlichen Italien von ca. 800 – 100 v. Chr. lebte. Wie die Darstellungen in den etruskischen Grabkammern zeigen, wurden die Seelen der Verstorbenen vor ein Unterwelttribunal geführt, wo sie bei einem „Jüngsten Gericht“ die Gelegenheit erhielten, ihr Verhalten zu rechtfertigen. Wenn ihnen das nicht gelang, so wurden sie zu Qualen in reicher Auswahl verurteilt. All diese Legenden hinterließen ihre Spuren in den frühchristlichen Höllenvorstellungen.

Auch ägyptische Glaubensbekenntnisse spielten in das Christentum hinein. Es gab hier ebenfalls den Reinkarnations-Gedanken und die Vorstellung, dass die Seele nach dem Tod nicht stirbt. Wie viel hier übernommen wurde, können wir nur ahnen...

Und so könnte man weiter Fakten und Fakten zusammentragen und eine Weile hübsch den Gelehrten spielen, aber selbst diese wenigen Anmerkungen beweisen, dass es für das Neue Testament zahlreiche Quellen gab.

In fast all diesen Quellen wurde nicht nur von der Hölle und dem Himmel gesprochen - oder besser gesagt: einem guten oder schlechten jenseitigen weiteren Leben -, sondern auch von der *Reinkarnation!*

In allen Religionen ging und geht es immer nur um das Eine: die Unsterblichkeit!

DER KAMPF UM EINE EINHEITLICHE LEHRE

Es ist aufgrund der Quellenlage nahezu ausgeschlossen, dass sich das frühe Christentum nicht mit dem Reinkarnations-Gedanken auseinandersetzte.

Demgegenüber standen jedoch schon sehr bald die Interpretationen einiger Priester, die Ausdrücke wie „Wiedergeburt“, „Auferstehung“ und „Totenerweckung“, die ganz unzweifelhaft im Neuen Testament auftreten, vollkommen anders auslegten.

Man darf jedoch nie vergessen, dass das Christentum ursprünglich alles andere als eine einheitliche Lehre darstellte. Im Gegenteil! Die wildesten, die widersprüchlichsten Aussagen fanden in diesem Christentum Platz. Tatsächlich gab es schier unzählige Glaubensbekenntnisse, und eine einheitliche Religion ließ sich bestimmt daraus nicht zimmern. Im christlich inspirierten *Gnostizismus* (griech. gnosis = Erkenntnis) etwa strebte man nach Gottähnlichkeit und suchte höhere Stufen des Seins zu erreichen. *Neupythagoräische* und *neuplatonische*

Vorstellungen, die mit dem Christentum ebenfalls hie und da vermischt wurden, betonten die Reinkarnation und andere Thesen ihrer Gründer. Wieder andere Erleuchtete machten sich anheischig, die Geheimnisse der Engelwelten zu enthüllen. Um 140 n. Chr. schließlich verkündete ein gewisser *Markion*, dass man sich von den früheren jüdischen Lehren völlig trennen müsse, wolle man ein echter Christ sein. Gott habe mit dem Körper nur ein übles Gefängnis für die menschliche Seele geschaffen. Er veröffentlichte sein eigenes Neues Testament – und wurde schließlich exkommuniziert.

Um 156 machte der rhetorisch begabte *Montanus* von sich reden, der gegen die Weltfreudigkeit des Christentums und die wachsende Macht der Bischöfe zu Felde zog. Er predigte Einfachheit und Askese und gebärdete sich als neuer Prophet.

Kurz und gut, es gab so viele „Irrlehren“, wie das die offizielle christliche Kirche später bezeichnete, dass man sie kaum zählen kann. Die *Abstinenten* übten sich in Selbstkasteiung. Die *Enkratiten* (griech. wörtl. = die Enthaltamen) machten gegen Geschlechtsverkehr und Alkohol mobil. Die *Doketisten* (griech: dokein = scheinen) glaubten, Christi Leib habe nur aus Geist, nicht aus Fleisch bestanden, sein Menschsein sei nur „Schein“ gewesen. Die *Adoptianer* (lat. adoptare = hinzuerwählen) nahmen an, Jesu sei als Mensch geboren worden, habe aber aufgrund seiner Handlungen den Status eines Gottes erlangt.

Die *Monarchianer* (griech. monarchos = Alleinherrscher) behaupteten, Gott Vater und Sohn sei eine einzige Person. Die *Monotheletisten* widersprachen und lehrten, die Dreifaltigkeit zeichne sich nur durch einen einzigen, gemeinsamen Willen aus. (griech. monos = einzig). Ein persischer Mystiker, *Mani* (216 – 276), behauptete schließlich sogar, er sei der Messias und erfand eine völlig neue Religion, die er aus alten Religionen zusammenpantste. Nach dreißig Jahren Predigten wurde er ans Kreuz geschlagen.

Besonders „gefährlich“ für die sich bildende Macht der Kirche waren stets Propheten, Priester oder Theologen, die die Frage nach der Unsterblichkeit stellten und sie neu oder anders beantworteten.

Diesem ganzen Sammelsurium von wilden Ideen setzte schließlich Kaiser Konstantin (ca. 278 – 337) ein Ende. Er schlug mit der Faust gewissermaßen auf den Tisch, so konnte es nach seiner Meinung nicht weitergehen. Alle naslang stand ein neuer „Erleuchteter“ auf, der eine „Erscheinung“ gehabt hatte und von „Gott inspiriert“ worden war und behauptete, sich im Besitz der alleinseligmachenden Wahrheit zu befinden. Priester und Bischöfe bekämpften sich bis aufs Messer, jeder wusste alles besser. (Einen „unfehlbaren“ Papst gab es noch nicht, diese Einrichtung wurde erst im 19. Jahrhundert etabliert.) Diesem Affentheater, diesem Zirkus musste ein Ende gesetzt werden! Konstantin befahl, gefälligst nur eine einzige Version des *Neuen Testamentes* vorzulegen, denn bislang zirkulierten alle möglichen und unmöglichen Gemeindefantasien, Berichte, angebliche Erinnerungen, Geschichtchen und Gerüchte. Das Christentum, wie wir es heute kennen, begann sich zu formieren. Die heute mächtigste Religion auf Planet Erde, fing an, sich für *ein* Buch zu entscheiden. Die Bibel, oder genauer gesagt: das *Neue Testament* erblickte das Licht der Welt.

HÖHERE BIBELKRITIK

Es ist nicht Sinn und Absicht dieses Traktats, auf die Ungereimtheiten des Neuen Testamentes, so wie wir es heute kennen, aufmerksam zu machen, aber immerhin zu diesem Thema so viel: Konstantin der Große befahl, aus

machtpolitischen Gründen, eine *einzig*e Fassung des Neuen Testamentes vorzulegen. Eine ganze Gruppe von hoch gelehrten Priestern machte sich an die Mammutaufgabe, denn es gab zu viele widersprüchliche „Erinnerungen“, Anekdoten, Legenden, Erbauungsliteratur, Märchen und Überlieferungen. Aus einer Unzahl von Schriften schied man schließlich die *kanonischen* (kanonisch = als echt anerkannt, von griech. *kanos* = Richtschnur, Regel) von den *apokryphen* Schriften. (apokryph = unecht, griech.: apokryphos = untergeschoben) Tatsächlich existierte ja kein einziges originales Manuskript eines „Neuen Testamentes“. Es existierten lediglich Fragmente von Kopien von Kopien. Ein Markus-Fragment beispielsweise wurde 2 ½ Jahrhunderte nach den tatsächlichen Ereignissen entdeckt. Wiederholen wir: 2 ½ Jahrhunderte später! Ein Fragment, kein vollständiger Bericht! Wer will hier von „geschichtlicher Wahrheit“ sprechen? Schriftgelehrte, Priester und Theologen verfassten erst jetzt die „endgültige“ Fassung, die Allgemeingültigkeit besitzen sollte. Aus theologischen und politischen Gründen schob man bestimmte Überlieferungen kurzerhand beiseite. Man kürzte, strich und verbesserte. Strömungen, die nichts ins Bild passten, wie die Gnostiker, wurden ausgemerzt. Schließlich galt es, eine *einzig*e Wahrheit zu etablieren. Tatsächlich wurde noch Jahrhunderte später weiter gestrichen, hinzugefügt und gekürzt, bei Übersetzungen allemal, wie bei der ins Lateinische übertragenen Bibel (Hieronymus) oder bei der ins Deutsche übersetzten Heiligen Schrift durch Martin Luther. Bis heute existieren rund 250.000 Versionen der Bibel, wenn wir Meisterrechercheur Karlheinz Deschner glauben dürfen, eine Viertelmillion Lesearten also. Aber damals wurde das Fundament gelegt! Der Glaube an die Seelenwanderung wurde ebenfalls einfach beiseite geschoben, denn die Seele konnte nicht gleichzeitig im Fegefeuer oder in der Hölle braten (oder in den Himmel kommen) – und wiedergeboren werden. Mit anderen Worten: Die Unsterblichkeit der Seele wurde ersatzlos gestrichen, beziehungsweise durch die Paradies- und Höllentheologie ersetzt. Das aber rief kämpferische Gegenstimmen auf den Plan, die im Grunde genommen bis heute nicht verstummt sind.

DER DIEBSTAHL DER UNSTERBLICHKEIT

Als die erste „einheitliche“ Fassung des Neuen Testamentes zwangsverordnet wurde, war damit das Problem der unterschiedlichen Auffassungen und Theologien im Christentum beileibe noch nicht gelöst. Viele gingen auf die Barrikaden. Immer wieder wurden Stimmen laut, die einen ganzen anderen „Ur-Jesus“ und eine ganz andere Lehre favorisierten. Die offizielle Kirche, die bereits über beträchtliche Macht und einkommensstarke Pfründe verfügte, konnte es indes nicht zulassen, dass ihre Schäfchen auf die falsche Weide gingen. So wurde die Idee des „Konzils“ geboren (lat. *conciliare* = beraten), um eventuellen „Irrlehren“ von Anfang an den Garaus zu machen, nichts war gefährlicher für die sich formierende Kirche. Außerdem begannen sich bereits verschiedene christliche Kirchen abzuspalten und ihr eigenes Süppchen zu kochen. Das musste unter allen Umständen vermieden werden, wenn man die Zügel fest in der Hand behalten wollte.

Das erste allgemeine Konzil, an dem die verschiedensten christlichen Kirchen und ihre Oberhäupter – oder deren Vertreter - teilnahmen, wurde in *Nicäa* abgehalten, einer kleinen, unbedeutenden Stadt in der Nähe des heutigen Konstantinopels in der Türkei.

Das Jahr 325 n. Chr. sah einen Aufmarsch von rund 2000 Teilnehmern nach Nicäa fahren, reiten oder pilgern – ein unvorstellbarer Aufwand. Bischöfe, geistliche Legaten, Priester und der Kaiser selbst waren anwesend, um die Lehre des Christentums weiter auszufeuern. Ein ungeheurer theologischer Spektakel fand statt, denn man war sich uneinig über Fragen der Kastration (Dürfen Eunuchen Priester werden?), des Zusammenlebens eines Priesters mit einer Frau, über die Verteilung der Macht, Wucherzinsen und andere wichtige Details mehr, wie ob am Sonntag kniend oder stehend gebetet werden müsse. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Frage nach dem Wesen Gottes. Die Geister schieden sich an einem einzigen Buchstaben, dem *ι*. Nach dem Kirchenmann Arius war Christus mit dem Schöpfer nicht wesensgleich, sondern nur *wesensähnlich* (griech.: *homoī-ousios*).

Die meisten Teilnehmer aber bestanden darauf, dass Christus mit dem Schöpfer oder Gottvater *wesensgleich* sei. (griech.: *homo-ousios*). Der Kampf schlug turmhohe Wellen, bis die Homoousianer die Oberhand gewannen. Das *ι* verlor den Kampf, und einige Exkommunikationen und Verbannungen klärten die Frage endgültig.

In diesem theologischen Gemetzel ging die wichtigste Frage, die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele völlig unter, obwohl es nicht unwahrscheinlich ist, dass auch sie gestellt wurde, denn noch immer existierten laute, ernstzunehmende Gegenstimmen, die auch in diesem Punkt nach einer Korrektur verlangten.

REINKARNATION UND CHRISTENTUM

Es ist bis heute von Historikern nicht endgültig abgeklärt, wann die Lehre der Reinkarnation sozusagen offiziell aus dem christlichen Glaubensbekenntnis gestrichen wurde. Die Herren Wissenschaftler streiten sich, wie üblich, und die Quellenlage ist erbärmlich. Einige Gelehrte nehmen an, dass das Konzil von Nicäa den Wendepunkt markierte, andere deuten auf ein Konzil in Konstantinopel. Die Konzilsakten von Nicäa geben uns keine Auskunft über dieses Streitthema.

Aber dass frühchristliche Theologen der Vorstellung der Reinkarnation anhängen, ist unumstritten. Der Kirchenschriftsteller Clemens von Alexandrien etwa (ca. 150 bis 215 n. Chr.) war mit Platon vertraut, ägyptischen Jenseitsvorstellungen und der Gnosis, die damals in Konkurrenz zu dem Christentum stand. In all diesen religiös-philosophischen Schulen wurde jedoch die *Reinkarnation* gelehrt. Im Jahre 1748 ließ jedoch Papst Benedikt XIV. den Namen Clemens von Alexandrien aus dem römischen Heiligenkalender streichen, mit der Begründung, dass seine Lehre zweifelhaft sei.

Clemens` Schüler war ein gewisser Origenes (185 – 254 n. Chr.), wahrscheinlich ein Mann von ägyptischer Herkunft, der mit den Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter ebenfalls vertraut war. Weiter war Clemens von Pythagoras, Platon und Plotin beeinflusst, ausnahmslos Denker, die die Idee der Wiedergeburt vertreten hatten. Einige Gelehrte nehmen an, dass auch Clemens der Reinkarnation anhing, andere aber behaupten das Gegenteil. Sie weisen darauf hin, dass Origenes die Reinkarnation sogar explizit verdammt habe, was indes ebenfalls ein Indiz wäre – nämlich ein Anzeichen dafür, dass nach wie vor in christlichen Zirkeln über die Wiedergeburt diskutiert und nachgedacht wurde.

Jedenfalls wurde die Lehre des Origenes von der Synode von Konstantinopel im Jahre 543 n. Chr. ebenfalls verurteilt. Origenes kann mithin so gläubig doch nicht gewesen sein kann...

Seine Lehre wurde mit folgenden Worten verdammt: „Si quis dicit aut sentit, praeexistere hominum animas (...) demissaque esse in corpora supplicii causa: anathema sit.“ Auf gut deutsch: „Wer sagt oder denkt, die Seelen der Menschen hätten präexistiert (...) und seien zur Strafe in die Körper (hinab)geschickt worden, der sei ein Verfluchter. (Anathem = Ausschluss aus der Kirche und damit dem Himmel.)

Nun ist „Präexistenz“ nicht gleich „Reinkarnation“, aber vielleicht verrät der Begriff nur, dass einige Theologen und Kirchenschriftsteller einen seltsamen Spagat versuchten, um beide Thesen (= Himmel/ Hölle und Reinkarnation) unter einen Hut zu bringen.

Es gibt also *mehrere* Zeitpunkte, an denen die Reinkarnation ganz offiziell aus dem christlichen Glaubensbekenntnis gestrichen wurde. Die Befürworter der Wiedergeburt-Idee sprachen und sprechen bis heute von dem größten Skandal der Weltgeschichte und davon, dass damit die Menschen der Unsterblichkeit beraubt wurden.

DIE WIEDERGEURT DER WIEDERGEURT

Aber der Anschlag misslang. Die Idee lebte fort, sie war nicht auszurotten – sie existiert inzwischen sogar im arabischen Raum. Zugegeben: Der Islam kennt heute in seiner orthodoxen Ausprägung keine Seelenwanderungslehre. Aber bei den Schiiten, der 2. islamischen Hauptkonfession also, existiert noch immer hier und da der Glaube an eine periodische Wiederkehr der Imame. Und im Sufismus existiert mit Bestimmtheit der Reinkarnationsgedanke. Speziell die Derwischbünde pflegen diese Vorstellung.

Darüber hinaus gibt es auch erstaunlich viele Beispiele von deutschen Schriftstellern, die den Gedanken der Wiedergeburt in ihr literarisches und weltanschauliches Schaffen eingebracht haben. So etwa ist Lessings Haltung gegenüber dem Wiedergeburtsgedanken positiv. In seinem Essay „Die Erziehung des Menschengeschlechtes“ reflektiert er über eben diese Vorstellung.

Lessings Bruder, Karl Lessing, bezeugt, dass die Idee der Wiedergeburt in den letzten Lebensjahren die Lieblingsidee des Dichters war, die ihm erstmalig durch den Schweizer Naturforscher Charles de Bonnet vermittelt wurde.

Weiter dachte auch Goethe über die Wiedergeburtsidee sehr ernsthaft nach. Zahlreiche dichterische Äußerungen in seinen Tagebucheinträgen sowie briefliche Mitteilungen verraten uns, dass sich Goethe oft und gründlich mit diesem Gedanken beschäftigte. Mit Charlotte von Stein, Eckermann, Lavater und dem Schauspieler J. A. Christ disputierte Goethe über die Reinkarnation und äußerte anlässlich des Begräbnisses Wielands am 25.1.1813, dass er gewiss schon tausendmal gelebt habe und gewiss auch noch tausendmal wiederkommen werde.

Auch bei Busch, Claudius, Dauthendey, Döblin, Ernst, Geibel, George, Grillparzer, Hasenclever, Hebel, Heine, Hesse, Lagerhölz, Lasker-Schüler, Mauthner, Meyer, Much, Rilke, Rückert, Schnitzler, Seidel, Werfel und Zweig treffen wir auf die Vorstellung der Reinkarnation; sie alle liebäugelten mit dieser Idee.

FAZIT

Was also bleibt? Nun es bleibt die Tatsache, dass das Neue Testament nicht so originell ist, wie gemeinhin angenommen. Es fußt auf zahlreichen Quellen - in den meisten findet man die Wiedergeburt als Lehre oder Glaubensbekenntnis. Damit bleibt die Möglichkeit, dass Begriffe wie „Auferstehung“ usw. völlig

missverstanden oder absichtlich abgeändert wurden – was ein völlig neues Licht auf die eigentliche Lehre des Neuen Testaments werfen würde. Es bleibt auf jeden Fall die Ungeheuerlichkeit, dass die Reinkarnation aus dem christlichen Lehrgebäude später einfach verbannt wurde, mit ein paar kaiserlichen oder konziliaren Anordnungen und einigen schnellen Federstrichen, wodurch den Menschen in gewissem Sinne die Unsterblichkeit gestohlen wurde. Möglicherweise wurden also Milliarden von Christen bis heute hinters Licht geführt.

Gleichzeitig bleibt aber auch die Tatsache, dass die Idee der Reinkarnation bis heute nicht ausgerottet werden konnte.

Theoretisch und praktisch sind all diese theologischen und akademischen Diskussionen deshalb nur Schall und Rauch. Denn die Frage aller Fragen lautet doch:

Was ist wirklich dran an der Reinkarnation?

Haben wir nun schon einmal früher gelebt oder nicht?

Frank Fabian

"Mittelstands-Akademie Made in Germany"

Lauwetter 25

98527 Suhl

Tel. 0 36 81 / 35 12 94 - 2

Fax 0 36 81 / 30 02 09

info@mittelstands-akademie.com

www.mittelstands-akademie.com